

Zürcher Kultur (ZÜRCHER KULTUR)

Ulrich Bräker, ein Freak

Eine Bräker-Séance im Blauen Saal

Die Kerzenstummel stehen in Wachs-Lachen, die Bierflaschen in Bier-Lachen, doch die Menschen an der Theke lachen nicht: sie gehören zur Spezies, deren Element die Nacht ist und deren Tierkreiszeichen der Partylöwe. Dass sie Interesse zeigen könnten an einem Staubwedel wie Ulrich **Bräker**[50], seit 200 Jahren tot, das muss ein Irrtum sein, denkt man sich - bis die Séance im Blauen Saal beginnt.

Und dort geschieht es. Die Heimholung des Näppis Ueli, letzten Juli in Lichtensteig am populistischen Anspruch gescheitert, hier ist sie Ereignis. Das Publikum wird hellwach und das Bier unter dem Stuhl pisswarm, tant pis. Die Toggenburgerin **Barbara**[50] **Weber**[50], die in Hamburg die Regieklasse absolvierte, und der Dramaturg Nikolaus Helbling, Vater von «Bambification», haben das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. Ihre Inszenierung «Leidenschaft und Ungeziefer» (ein Beitrag eines exiltoggenburgischen **Bräker**[50]-Zyklus, der zurzeit durch lokale Wirtsstuben zieht) gibt dem Schriftsteller aus dem 18. Jahrhundert das Gesicht des zwanzigsten. Im leeren Raum, auf nacktem Beton entwerfen drei Exploratoren, Albert Liebl (Schweiz), Lars Studer und Siegfried Terpoorten (Deutschland), das Psychogramm eines modernen Zeitgenossen. Als Sparringpartner in wechselnder Verantwortung für die Ueli-Figur spielen sie sich seine Grillen zu, seine Phantasien, spanische Länder und andere Hirngeburten. Ihr Ueli-Kopf ist ein Wespennest und ihr Ueli-Geist zwischen den Strömungen seiner Zeit zerrissen: aufgerieben zwischen pietistischem Frömmertum und Individuation, Autismus und Vision, Ancien Régime und Revolution.

Bräkers Tagebuchnotizen, Gedichte und Wetterberichte sind der Stoff, den die Schauspieler wie Zunder behandeln. **Bräker**[50] hat alles, «was ich nicht sagen darf», zeit seines Lebens seinen «Büchelchen» anvertraut, weil ihm das Schreiben jene Freiheit gab, die im (geistig) engen Tal und in den materiell beengten Verhältnissen für einen wie ihn nicht zu haben war. Auf Hellraumfolien wird gekritzelt und geschmiert, werden Rededuellen ausgefochten und mit den verschiedenen Facetten der Bräkerschen Augen ein klares Urteil

diagnostiziert über die eigene Natur und die der Menschen im allgemeinen: die geschwollene Überheblichkeit. - Das alles ist nicht genug. Der Gipfel im geistigen Ueli-Land ist der Gitarrist Adnan Softic. Der Mann, den sie George Harrison nannten - oder genannt hätten, hätte sich dieser Freak bei der Geburt nur etwas beeilt. Softic, ein Meister des Verzerrers, hat die Musik geschrieben, die dem Abend die Wehmut eines Lagerfeuers unter die Texthaut impft. Ueli B. als moderner Lonesome Wolf - diese Botschaft hören wir wohl, und es fehlt uns nichts zum Glauben.

Daniele Muscionico

Zürich, Blauer Saal, 12. März.